



Das Horváth-Zentrum liegt an der Route des Regionalpark, im Streckenabschnitt südlich des Frankfurter Flughafens, am nördlichen Ortsrand von Mörfelden-Walldorf, Familie-Jürges-Weg 1 (Zugang über die Nordendstraße).  
Architekt: Heinrich Wagner, Büro: wagner + ewald, Ginsheim-Gustavsburg. Foto: Andrea Vinson

## Das Horváth-Zentrum für junge engagierte Menschen – ein sehr eindrucksvoller neuer historischer Lernort an der Route des Regionalpark RheinMain

Am 25. September 2016 war es soweit. Hunderte von Menschen kamen zur Eröffnung des neuen Horváth-Zentrums: Gäste aus Israel, aus den USA, den Niederlanden, Vertreter des Landes Hessen, der Stadt Frankfurt, der Fraport AG, des Regionalparks, der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen, des Kreises Groß-Gerau, der Stadt Mörfelden-Walldorf,

Schülerinnen und Schüler aus fünf weiterführenden Schulen der Region sowie zahlreiche Mitbürgerinnen und Mitbürger. Im nördlichen Gemarkungsgebiet von Mörfelden-Walldorf und dem südlichen Frankfurter Stadtgebiet bestand August – November 1944 eine Außenstelle des KZ Natzweiler-Struthoff, in der 1.700 Jüdinnen inhaftiert waren.

Das Horváth-Zentrum wurde nun errichtet über Kellerräumen, in denen die SS die KZ-Häftlinge immer wieder prügelte – junge ungarische Jüdinnen im Alter von 13 bis ca. 40 Jahren. Das Barackenlager wurde um 1950 gesprengt, alle baulichen Spuren mit Erde zugeschüttet und anschließend mit Bäumen bepflanzt. Wieder ausgegraben und freigelegt haben diese



Schülerinnen der Ricarda-Huch-Schule erinnern mit diesem »stehenden Bild« an die schwere Arbeit, die die Häftlinge der KZ Außenstelle Walldorf leisten mussten. Sie bauten die erste Rollbahn für den Frankfurter Flughafen, der damals unter militärischer Hoheit stand.

Foto: Klara Strompf



Mit der Musik von »Klezmers Tochter« beginnt die Einweihung des neuen Horváth-Zentrums. Das Gebäude schützt Kellerräume der ehemaligen KZ Außenstelle Walldorf, in denen die Häftlinge 1944 geprägt wurden – bei Elza Böhm mit Todesfolge. Auf den Glasscheiben sieht man Fotos und Namen der ehemals dort inhaftierten jungen Mädchen und Frauen. Foto: Walter Keber



Über den freigelegten Kellerräumen ist eine Zwischendecke eingezogen. Dies bietet Raum für die Seminararbeit mit Gruppen bis zu 60 Personen. Über Leinwand und Beamer können Filmausschnitte und von den Teilnehmern selbst erarbeitete Präsentationen gezeigt werden. Laptops, Recorder und Kopfhörer stehen für die Arbeit in Kleingruppen zur Verfügung.

Foto: Martina Maurer

Kellerräume im Laufe der letzten Jahre Schulklassen aus der Region und international zusammengesetzte Studentengruppen – einzelne dieser Teilnehmer waren Enkelinnen und Enkel von ehemals im Walldorfer Lager Inhaftierten.

Durch das Engagement von so vielen jungen Menschen sind die Kellerräume heute nicht mehr nur ein Ort des Terrors der NS-Zeit, sondern zugleich auch ein Ort des beispielhaften Verhaltens heutiger junger Menschen. Zu diesem großen Engagement der jungen Menschen kam die Bereitschaft vieler Institutionen, das Projekt finanziell zu unterstützen. Einer dieser großzügigen Förderer ist der Regionalpark RheinMain.

Diesem Zusammenwirken von vielen unterschiedlichen gesellschaftlichen Kreisen wurde bei der Eröffnung Rechnung getragen: Schüler stellen Szenen zur Geschichte der KZ Außenstelle Walldorf und kommentieren diese aus ihrer heutigen Perspektive.

Und Enkelinnen und Enkel von ehemals in diesem Lager Inhaftierten führten Dialoge mit Vertretern von finanziellen Förderern. Im Zentrum standen dabei die Fragen: Warum engagiert man sich heute für ein solches Projekt? Welche Erfahrungen entstehen durch dieses Engagement? Was bedeutet dies persönlich? Und welche Perspektive verbindet man mit dem Projekt?

Beispielhaft sei dazu aus einem dieser Dialoge zitiert.

Kevin Peters, dessen Großmutter Betty als 20-jährige junge Frau mit ihren beiden Schwestern in der KZ Außenstelle inhaftiert war, dankte Herrn Staatsminister Wintermeyer für die große Unterstützung, die die Hessische Landesregierung und die Flughafenstiftung dem Projekt zukommen ließ und fuhr fort: »Ich habe hier 2009 an einem dreiwöchigen internationalen Work and Study Camp teilgenommen, habe drei Wochen lang ausgegraben und viel über die Diskriminierung von Minderheiten diskutiert. Nun komme ich wieder und sehe dieses Gebäude. Ein Gebäude, das mich tief in meinem Herzen berührt.



Tal Segev, Enkelin der 1944 im Walldorfer Lager inhaftierten Zahava Mermelstein, spricht mit Michael Müller, Vorstandsmitglied der Fraport AG, über die besondere Bedeutung dieses historischen Ortes. Die Fraport AG unterstützt seit Jahren die Arbeit der Stiftung; Tal nahm 2005 an einem internationalen work and study camp teil und hat dabei wichtige Teile des Kellers mit freigelegt.

Foto: Wolfgang Cezanne



Kevin Peters, Enkel der ehemals im Lager inhaftierten Betty Jakobovics, im Gespräch mit Axel Wintermeyer.

Foto: Marina Pempe

Kevin's Großmutter Betty (vorn) mit ihren Schwestern Mary und Elvira (hinten), 1948/49.

Dieses Gebäude ist ein für jedermann sichtbarer Ausdruck davon, dass die Erinnerung hier Teil des aktiven öffentlichen Lebens ist. Dies ist wichtig für mich, meine Familie und meine Großmutter. – Es nimmt ihr etwas von der oft allzu schweren Last, die durch die NS-Zeit auf ihrem Herzen liegt.«

Axel Wintermeyer: »Dieses Gebäude ist zunächst eine Gedenkstätte für die jungen Frauen, die 1944 hier inhaftiert waren.



Axel Wintermeyer, Staatsminister und Chef der Hessischen Staatskanzlei, im Gespräch mit Kevin Peters.

Foto: Wolfgang Cezanne

Aber sehr wichtig ist es zugleich für mich, dass es eben nicht »nur« eine Gedenkstätte ist, sondern auch ein Ort für junge Menschen, an dem sie heute gemeinsam lernen und diskutieren können – über Freiheit, über Diskriminierung, über Fragen des Rassismus. Kevin, ich bin sehr froh, dass auch Sie hier waren und mit dazu beigetragen haben, dass dieses



Margit Rácz  
(Horváth)

Margit Horváth, Namensgeberin der Stiftung, war eine der 1.700 jungen Mädchen und Frauen, die in der KZ Außenstelle Walldorf inhaftiert waren. Die Familie spendete ihr sogenanntes »Entschädigungsgeld« für die erlittene KZ-Haft, um die weitere Arbeit mit jungen Menschen zu fördern. Dies war der Impuls zur Gründung der Stiftung.

Foto: Marina Pempe



Der Blick nach draußen in das ehemalige Lagergelände. Die Fotos zeigen junge ungarische Jüdinnen, die 1944 in der KZ Außenstelle Walldorf inhaftiert waren.

Foto: Andrea Vinson

Haus gebaut werden konnte. Dies ist ein zukunftsgerichtetes Zeichen der Hoffnung.

Gleichzeitig aber möchte ich mich bei der Margit-Horváth-Stiftung bedanken und bei den vielen, vielen jungen Menschen, die hier mit dazu beigetragen haben, diesen neuen Lern- und Gedenkort zu schaffen. In diesem Sinne möchte ich mit einem Zitat von Max Mannheimer schließen: »Ihr seid nicht schuld an dem, was war, aber verantwortlich dafür, dass es nicht mehr geschieht.«

Das Horváth-Zentrum bietet insbesondere für Jugend-, Studenten- und Schülergruppen Projekttag an zur Geschichte der KZ Außenstelle Walldorf sowie zu allgemeineren Aspekten der Geschichte und Gegenwart der Diskriminierung von Minderheiten. Die Kombination von praktischer Arbeit und Seminar wird empfohlen.

Themenschwerpunkte und Projektumfang nach Vereinbarung.

Das Horváth-Zentrum ist Teil eines Historischen Lehrpfades rund um das ehemalige Gelände der KZ Außenstelle Walldorf (18 Infotafeln mit historischen und biografischen Texten und Fotos).

Text: Cornelia Rühlig

Das Horváth-Zentrum ist für die Öffentlichkeit an jedem ersten Sonntag im Monat von 14.00 – 17.00 Uhr geöffnet.

Weitere Informationen zur Arbeit der Horváth-Stiftung finden Sie unter [www.margit-horvath.de](http://www.margit-horvath.de)

Zur KZ Außenstelle unter [www.kz-walldorf.de](http://www.kz-walldorf.de)

Kontakt: [cornelia.ruehlig@margit-horvath.de](mailto:cornelia.ruehlig@margit-horvath.de)

Telefon: 06105 / 320141



Tal Segev beschriftete an diesem Tage einen Stein der KZ Außenstelle Walldorf mit dem Namen ihrer Großmutter Zahava Mermelstein. Besuchern dieser Veranstaltung wurden von Schülern aus fünf verschiedenen Schulen weitere Steine angeboten, um diese ebenfalls mit dem Namen einer ehemaligen Inhaftierten zu beschriften. Das Foto zeigt Schülerinnen und Schüler der Strothoff International School, Dreieich.



Foto: Marina Pempe